

Anne Speier

Der Spass an der Arbeit

Die Figuren in den Bildern dieser Ausstellung haben etwas Fragmentarisches. Sie erscheinen aus Teilen zusammengesetzt, wirken bruchstückhaft und kehren wieder. Fragmentierung kann die Dissoziation der Identität bezeichnen, das Auseinanderfallen ansonsten zusammenhängender Teile - die Bilder in „Der Spass an der Arbeit“ scheinen durch das wiederholte Zerteilen allerdings gleichermaßen zusammengehalten zu werden.

Identität, Zerfall und Wiederholung könnten also Aspekte sein, nach denen man hier suchen kann:

Die Köpfe der zerlegten Körper sind Kopien von Kopien, entnommen aus Werken sogenannter alter Meister sowie aus einem Bild der Künstlerin aus dem letzten Jahr („Die Schwestern Fleiß“), das ihr beliebter zu sein schien, als andere Bilder derselben Ausstellung. Die Frage, was ein Bild erfolgreich macht sowie die Befremdlichkeit des Versuchs, sich selbst zu wiederholen, rückten bei der Neuauflage dieses Werkes in den Mittelpunkt.

Für „Mehr Fleiß, Mehr Schwestern“ wurden die Gesichter des Originals abfotografiert, mittels Faceapp gealtert und im Siebdruckverfahren an den Rand des Bildes gedrängt gedruckt. Anstatt der Daunenmäntel tragen die neuen Schwestern im Zentrum des Bildes jetzt praktikable Arbeitskittel, sind jünger und vielleicht noch ein wenig fleißiger als die inzwischen gealterten Schwestern. Die eingezogene Wand erzwingt eine körperliche Konfrontation mit dem Bild, wodurch die Struktur der Oberfläche in den Vordergrund tritt. Von weiter weg betrachtet allerdings, wird die soziale Struktur sichtbar, in der die Generationen wie die Schichten einer Zwiebel angelegt sind.

Ein weiteres Vorbild ist die Wiener Version der Judith mit dem Kopf des Holofernes von Lukas Cranach dem Älteren. Dieses Motiv bewegte verschiedene MalerInnen gleich zu mehreren Versionen - Lukas Cranach malte alleine vier verschiedene Variationen der Judith. Die Figuren haben dabei vielleicht die Ähnlichkeit von Schwestern, sehen allerdings nie gleich aus. Abermals stellt sich die Frage, warum gerade dieses Sujet derartige Beliebtheit erfuhr, ob es – wie vielfach thematisiert – die Geschichte der Heldin ist, welche es zum Symbol für den Sieg gegen die Tyrannei machte oder schlicht das Sujet an sich, die schöne, sehr gut gekleidete Frau mit dem Kopf in der Hand.

Eine ähnliche, imitierte Erfahrung machte auch AS beim wiederholten Malen der Heldin in „Judith am Fenster“, hier abermals mittels Faceapp gealtert. Kein Messer, sondern gleich zwei Sägen hält diese in den Händen und zerschnitten wird hier kein Holofernes, zumindest nicht sichtbar, aber scheinbar die Figur selbst, möglicherweise auch die ganze Ausstellung.

Weitere Judiths – diesmal als Siebdruck und ungealtert – warten im Keller von „Idole im Keller“. Während einige zarte Striche im Hintergrund nur aus geringem Abstand erkennbar sind, mag mancher aus der Ferne in den abgehackten Köpfen die Zähne eines Maules erkennen, in den Fenstern Augen und Nasenlöcher.

In dem Bild «Die Rote Hose» werden wiederum Adaptionen der ersten Schwestern Fleiß in Strampelanzüge gepackt. Sie wirken unsicher und unzufrieden. Die linke Figur - eine Art zweites Ego - schielt auf die rote Hose in einem Schaufenster. Ob hier mit der Möglichkeit eines anderen Identitätsentwurfs geliebäugelt wird?

Möglicherweise. Möglicherweise sind die siebgedruckten Arbeitskleidungsstücke ein Ausdruck der Verhandlung von Identität und Individualität, möglicherweise geht es um den Fleiß, den wir möglicherweise damit assoziieren oder die Täuschung, der wir möglicherweise unterliegen. Möglicherweise soll das Altern alter Meister, die Technologie, die einen gar so reizvollen Blick in die Zukunft verspricht, gemeinsam mit der Vermischung von klassischer Referenz und der zu sich selbst den zeitlichen Bezug verschwimmen lassen, möglicherweise die Rolle von Fan und Vorbild aushebeln. Möglicherweise sind es die Schleifen der Wiederholung, Verweise innerhalb und außerhalb der Werke, die Wiederkehr von Motiven und Techniken, die Kommunikation zwischen den Bildern, wo Figuren aufeinander zeigen, sich gegenseitig beobachten, spiegeln und wiederholen, die uns gebannt halten, an der Hand nehmen sollen und möglicherweise ist es schlicht der Spaß an der Arbeit.

Anne Speier und Valerie Wurm